

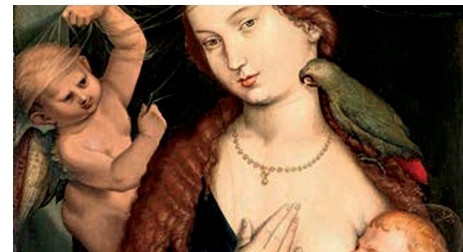
Nachahmen wie ein Papagei

Das in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene linke Fenster an der Ostseite des Chores in der Augustinerkirche wird als Löwen- und Papageienfenster bezeichnet. Warum sehen wir Tiere als Fensterbilder, die es zur Entstehungszeit besagter Fenster hier noch gar nicht gab oder den Glasmalern nur vom Hörensagen bekannt waren – wie der Papagei? Schließlich fehlte damals noch ein Zoo in Erfurt.



Ausschnitt aus dem Löwen- und Papageienfenster in der Augustinerkirche

Plappert jemand wie ein Papagei, so ist das in unserer Zeit eher schlecht und wir bewerten es als Ideenlosigkeit – es wird eben nur etwas nachgeplappert. In der christlichen Literatur gibt es eine Schrift, den Physiologos, die das Staunen der Menschen über den Reichtum der Natur beschreibt, vor allem aber gibt sie Auskunft über deren allegorischen Interpretationsmöglichkeiten. Der Physiologos ist ursprünglich eine frühchristliche Deutung der Natur, welche ihren Ursprung im 2. Jahrhundert hat. In ihrer ersten Form beschrieb er 48 verschiedene Pflanzen, Steine und Tiere, welche mit Blick auf Jesus Christus gedeutet wurden. Es ging hierbei nicht um wissenschaftliche Kriterien. Wir würden die Schrift heute als Populärkultur beschreiben. In einer erweiterten Fassung, vermutlich um das Jahr 1000, kommt der Papagei vor: „Vom Papagei: Der Physiologos sagt von ihm, dass es einen Vogel namens Sittich gibt, klein wie ein Rebhuhn. Es kann die Stimmen der Menschen nachahmen, er spricht auch in gleicher Weise und unterhält sich wie ein Mensch. Der Heilige Basilius sagt: Ahme auch du, Mensch, die Stimme der Apostel nach, die Gott priesen, und preise auch selbst, ahme den Wandel der Gerechten nach, damit du gewürdigt werdest, ihre lichtglänzenden Sitze zu er-



Hans Baldung Grien, Maria mit Kind und Papageien, 1533 (Detail)

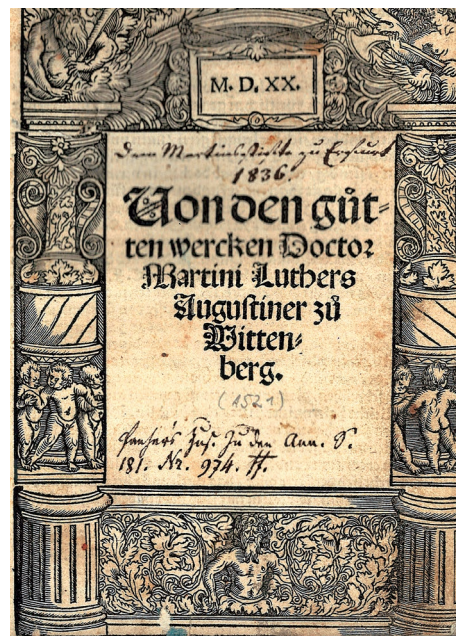
reichen.“ Hier wird auf das Nachsprechen des Lobpreises der Apostel verwiesen. Gott spricht zu uns über einen „Vogel namens Sittich ... klein wie ein Rebhuhn“. Wie gesagt, der Zoo fehlte noch, wo beispielsweise ein Ara hätte bestaunt werden können. Der natürliche Ruf des Papageis wird als „Ave“ gedeutet (umgedreht Eva) und durch sein nicht nass werdendes Gefieder verkörpert er die Jungfräulichkeit Marias. Das greifen beispielsweise die Maler der Niederländischen Schule im 16. Jahrhundert vielfältig wieder auf, wie Hans Baldung Grien, Maria mit Kind und Papageien, 1533 (Detail). Die Redewendung „Einen Vogel haben“ geht übrigens auf den alten Volksglauben zurück, dass sich bei „Geisteskranken“ wohl in den Köpfen kleine Vögel eingenistet hätten. Auch das geflügelte(!) Wort „Bei dir piept's wohl“ weist in diese Richtung.

Axel Große, Bildungsreferent

Schatz der Bibliothek: Luthers „Bestes von allem“

Unter den zum Bestand der Bibliothek des Evangelischen Ministeriums im Augustinerkloster gehörenden rund 600 Flugschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts befinden sich zahlreiche Werke Martin Luthers, darunter auch die erste seiner ‚klassischen‘ Reformationsschriften aus dem Jahr 1520. Der Sermon „Von den guten Werken“ liegt in einer von dem Augsburger Drucker Silvan Othmar hergestellten Ausgabe vor. Es handelt sich um die sechste (Druck F, Titeleinfassung vom sog. ‚Petarca-Meister‘) von insgesamt acht (!) Auflagen des Textes im Jahr seiner Erstpublikation. Die Erscheinungsdichte bestätigt Luthers Einschätzung, wonach das Büchlein „das Beste von allem“ sei, was er bis dahin veröffentlicht habe. Der auf dem Titelholzschnitt platzierte Schenkungsvermerk „Dem Martinsstifte zu Erfurt 1836“ erlaubt die Zuordnung des Druckes zu

der von Karl Reinhaller im 19. Jh. aufgebauten reformationsgeschichtlichen Sammlung.



Ausgehend von der reformatorischen Grundeinsicht, dass der Mensch vor Gott allein aus Gnade, allein durch den Glauben gerechtfertigt ist, fragt Luther in dieser Schrift nach dem Verhältnis von Glaube und Werken und bestimmt es dahingehend, dass der Glaube an Christus „das erste und höchste, allerredelste gute Werk“ sei, in dem alle anderen Werke vor sich gehen müssen. Allein der Glaube mache jedes Werk vor Gott angenehm. Damit tritt er der Auffassung entgegen, dass die guten Werke, wenn man sie nicht mehr benötige, um die Gnade Gottes zu erlangen, überhaupt überflüssig geworden seien. Der Lutherforscher Heinrich Boehmer hat das grundlegende Traktat unter den Begriff einer „Summa des christlichen Lebens“ gestellt.

Dr. Michael Ludscheidt,
Bibliotheksleiter

Neues aus dem Kloster



TAGEN & BEGEGNEN
evangelisch gastfreundlich

Evangelisches
Augustinerkloster
zu Erfurt

Liebe Gäste, liebe Freundinnen und Freunde des Augustinerklosters,

Krankheit, Seuche und Tod haben Luthers Leben überschattet und das Leben der Menschen zu Luthers Zeiten. Im Sommer 1505, als Luther in Erfüllung seines Gelübdes ins Augustinerkloster eintritt, wütet in Deutschland die Pest.

Zu Luthers Alltag im Kloster gehörten die sieben Stundengebete täglich. Zum Nachtgebet (Komplet) sang man im Wechsel „Media vita in morte sumus“ – also: „Mitten im Leben sind wir im Tod“. Bei Prozessionen, Beerdigungen und in Notzeiten fand dieses Lied allgemeinen Gebrauch und es diente auch Luther als Vorlage für „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen“, ein Lied, das noch heute im Gesangbuch seinen Platz hat (EG 518).

Luther selbst sagt: Das „Liedlein“ „kehrt sich um“: „Ei mitten in dem Tod will ich das Leben finden“ oder an anderer Stelle: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen – kehrt's auch um: Mitten in dem Tode sind wir vom Leben umfassen“. Und zwar, das ist seine reformatorische Erkenntnis, durch den Glauben. Im Lied verdeutlicht er das durch die kunstvolle Struktur, die eine Wortkette durch alle Strophen bildet und am Schluss im Glauben mündet.

Martin Luther redet die Ängste der Menschen nicht klein. Aber er setzt dem Schrecken des Todes die Hoffnung des Glaubens entgegen. Gottes Erbarmen vertraut sich Luther an. Der Tod wird nicht verdrängt in seiner Zeit, sondern mitbedacht im Alltag des Lebens. Statt Angst vor Fegefeuer und Hölle: Gott kann ich mich anvertrauen im Leben und im Sterben. Mit dieser Haltung hat Luther gelebt, so ist er 1546 gestorben.



Kreuzhof im Augustinerkloster

Dabei wusste er auch um den Schmerz, etwa wenn er um seine Tochter Magdalena weint. Aber er ermutigt bei alledem zum Leben.

Margot Käßmann schreibt: „Es tut gut, ans Sterben zu denken – für das Leben! Gerade wer die eigene Endlichkeit und die anderer nicht ignoriert, lebt intensiver. Es muss doch nicht erst eine Krebsdiagnose kommen – wie das manches Mal über die Medien vermittelt wird –, damit du dein Leben änderst! Wie will ich schon jetzt leben, damit ich am Ende in Frieden sterben kann, darum geht es. Ich verstehe das Leben als geschenkte Zeit, die ich nutzen, verantworten und auch auskosten will. Gerade, dass unsere Zeit begrenzt ist, macht sie doch so kostbar.“

Krankheit, Seuche und Tod sind auch ein Thema heute. Luther setzt dem entgegen „Lass uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost.“ Oder wie es der Theologe Heinz Zahrnt humorvoll ausdrückte: „Der Tod ist kein hoffnungsloser Fall.“ Luther hätte dem wohl zugestimmt.

Es grüßt Sie herzlich aus dem
Augustinerkloster Bernd S. Prigge,
Augustinerpfarrer

Wussten Sie eigentlich, dass...

das Evangelische Augustinerkloster zu Erfurt Teil eines kirchlichen Eigenbetriebes ist? Dieser Eigenbetrieb ist der Zusammenschluss verschiedener Tagungs- und Begegnungsstätten auf dem Gebiet der Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Seit dem 01.01.2019 gibt es diesen Betrieb als unselbstständige Einrichtung der EKM. Es gehören das Kloster Drübeck im Oberharz, die Burg Bodenstein im Eichsfeld, die Jugendbildungsstätte Junker Jörg in Eisenach sowie das Zinzendorferhaus in Neudietendorf dazu. Die Burg Bodenstein ist eine Familienherbergungsstätte, die besondere Angebote für Familien mit Kindern und Schulklassen bereithält. Die Jugendbildungsstätte Junker Jörg beherbergt ebenfalls sehr oft Schulklassen und Gruppen, die dort inhaltlich, meist über mehrere Tage arbeiten. Das Kloster Drübeck, das Zinzendorferhaus und unser Kloster in Erfurt empfangen sehr gern Tagungs- und Einzelgäste, egal ob geschäftlich oder touristisch unterwegs. Vielleicht dürfen wir Sie auch irgendwann in einem unserer Partnerhäuser begrüßen. Mehr Informationen erhalten Sie unter www.tagen-begegnen.de. Wir freuen uns auf Sie.

Carsten Fromm, Kurator

Das Interview:

Der Guide mit dem „Firmenlogo“ auf dem Unterarm

Nein, Mitarbeitende des Augustinerklosters müssen sich nicht die Lutherrose stechen lassen, sozusagen als Einstellungskriterium. Michael Utzel tat es, ohne überhaupt daran zu denken, jemals im Kloster anzufangen. Seit vier Jahren führt der Religionswissenschaftler nun schon durchs Kloster. Seine Spezialität: Führungen bei Kerzenschein und immer mit einer Prise Humor. Mit ihm sprach Bernd Prigge.



Tätowierung auf Utzels Unterarm

Was gefällt Ihnen an Ihrer Tätigkeit als Guide im Kloster?

Es hat ganz viel davon, sein Hobby zum Beruf zu machen. Ich habe die Gelegenheit, verschiedenen Menschen einen Einblick in ein Thema zu geben, das mir sehr am Herzen liegt. Am meisten freue ich mich, wenn Gäste nach der Führung sagen, dass sie das Gefühl haben, etwas mitzunehmen, einen neuen Denkanlass haben oder auch, dass sie dieses oder jenes so noch nie gesehen haben.

Reicht die Identifikation so weit, dass Sie sich sogar ein Tattoo mit einer Lutherrose stechen ließen?

(lacht) Das ist eher ein passender Zufall. Die Inspiration oder das Vorbild der Lutherrose findet sich ja hier im Löwen- und Papageienfenster. Ich habe in Erfurt Evangelische Religionslehre studiert und vor ein paar Jahren sah es so aus, als wenn ich wegziehen würde. Als eine Art Erinnerung an Erfurt, den Ort und das Studium und die Verbindung

zum Protestantismus, da schien es mir eine schöne und passende Idee zu sein. Dann bin ich aber doch hier geblieben und kurz darauf habe ich angefangen, Führungen im Kloster anzubieten. So traf es sich, dass ich quasi das „Firmenlogo“ schon tätowiert hatte.

Sie machen auch Abendführungen bei Kerzenschein durchs Kloster mit Gute-Nacht-Tropfen im Klosterkeller. Ist dabei die Atmosphäre eine andere?

Natürlich, allein schon die Ruhe, die der Ort am Abend ausstrahlt, ist magisch und das direkt in der Innenstadt. Durch die Dunkelheit wird nicht nur alles etwas mystischer, auch der Ort bekommt einen ursprünglicheren Charakter. Es hat zugleich aber auch ein bisschen von `Geschichte erleben`. Als das Kloster errichtet wurde, gab es keinen Strom und kein elektrisches Licht. Die Mönche standen meist 2 Uhr nachts auf und begaben sich in die Kirche. Mit Kerzen durch den Kreuzgang zu gehen, lässt ein bisschen das Leben der Mönche im Mittelalter in der heutigen Welt anklingen. Wobei Kerzen damals ein Luxusgut waren.

Sind Ihnen auch schon mal kuriose Dinge untergekommen?

Da fallen mir einige Situationen ein, beispielsweise eine Gruppe Bischöfe der evangelischen und katholischen Kirche, die fast alle zu den Delegationen des ökumenischen Gesprächs mit Papst Benedikt XVI. im Jahr 2011 gehörten und ich am Ende derjenige war, der eine Führung bekam. Auch im Jahr des Reformationsjubiläums hatte ich immer wieder Reiseleiter, die im Grunde die Speerspitze der Reformationsforschung in Deutschland sind. Da wird man schnell vom Führenden zum Geführten. Aber gerade das macht es so spannend. Das Kloster ist immer wieder Anlaufpunkt für Menschen unterschiedlichster Herkunft und daher auch Ort des Zusammenkommens und des Austauschs. Das erwartet man ja nicht unbedingt von einer Attraktion.

Luther war nach seinem Weggang nach Wittenberg kein gern gesehener Gast mehr im Kloster. Eine tragische Geschichte, oder?

Einige Verbindungen zum Kloster blieben ja bestehen. Man denke an Luthers Verbindung



Michael Utzel

zu Johannes Lang, dem damaligen Prior und Mitinitiator der lutherischen Bibelübersetzung. Bei Luthers letzter Predigt im Augustinerkloster, auf dem Weg nach Worms 1521, war die Kirche brechend voll. Die Beziehungen zum Konvent waren vielleicht etwas belastet, aber spätestens mit der Reformation wurden viele der Erfurter Mönche Mitstreiter Luthers. 1522 trat mindestens ein Drittel der Mönche aus dem Kloster aus und schloss sich der Reformation an.

Sie sind eigentlich Religionswissenschaftler und schreiben ihre Masterarbeit über Johannes Zachariae. Er war ein prominenter Augustiner-Eremit und wurde in der Augustinerkirche beigesetzt. Sein Epitaph liegt vor dem Hauptaltar. Einst sagte man, er hätte eine unrühmliche Rolle bei der Vorurteilung von Jan Hus als Ketzer bei dem Konstanzer Konzil gespielt. Nun ist die Forschung anderer Meinung. Warum?

Man könnte sagen, die Geschichte ist einfach zu schön, um wahr zu sein. An der Stelle, an welcher derjenige begraben ist, der die Reformation um Hus im Keim erstickt hat, beginnt das theologische Leben desjenigen, der dieses Werk vollenden wird. Das macht stutzig, ist es doch schon durch die Reformation überzeichnet. Aber ganz praktisch gibt es auch keine Quelle, die belegt, dass Zachariae vor der Verbrennung von Hus in Konstanz war. Es hätte auch nicht zum

Ablauf des Prozesses gegen Hus gepasst, wenn ein Einzelner maßgeblich an seiner Verurteilung beteiligt gewesen wäre. Und der einzige Beleg für die umfangreiche Geschichte des Wirkens von Zachariae in Konstanz ist Luther selbst und das über 100 Jahre später. Zachariae war zweifelsohne hochgelehrt und passte damit in das Bild eines Ketzerüberwinders, aber zugleich ist er auch auf Reformen bedacht gewesen.

Dazu kommt, dass die Legende ein bisschen das Herzstück der lutherischen Erinnerungskultur in Erfurt wird. Oder wie ein lokaler Stadthistoriker des 19. Jahrhunderts mal sagte: `Der Zachariästein ist die einzige Stelle in Erfurt, von der wir sagen können, dass Luthers Körper unmittelbar mit ihr in Verbindung trat. Er muss deshalb von uns besonders wertgehalten werden.`

Luther hatte einen guten Freund im Kloster gefunden: Johannes Lang. Von ihm lernte er Griechisch. Lang wurde dann der Stadtreformator Erfurts. Ohne Lang hätte wahrscheinlich Luther nie sein „Zurück zu den Quellen“ praktizieren können. Doch Lang kennt heute kaum einer mehr.

Eigentlich schade, nicht nur in der Reformationsforschung ist er eine oft eine Randfigur, sondern auch in der Stadtgeschichte. Zum Glück ist die Person Lang und seine Funktion als Netzwerker der frühen Reformation in den letzten Jahren vermehrt in den Blick getreten. Zum einen konnte vor kurzem erst der Grabstein Langs in der Erfurter Michaeliskirche aufgefunden werden. Zum anderen kommt man hinsichtlich der Vorgeschichte zu Luthers Bibelübersetzung nicht an Johannes Lang vorbei. Ich glaube, dass Lang uns in Zukunft viel stärker begleiten wird.

Haben Sie einen Lieblingsort im Kloster?

Zwei sogar: Der Garten des Klosters, der eine wunderbare Oase der Ruhe ist, gerade im Sommer, wenn draußen schon mal Trübel herrscht. Und natürlich die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums, die sich im alten

IMPRESSUM

Ausgabe: Frühjahr 2020
Herausgeber: Ev. Augustinerkloster zu Erfurt
Augustinerstraße 10 | 99084 Erfurt
info@augustinerkloster.de | www.augustinerkloster.de

Dormitorium befindet. Nicht nur wegen der vielen einzigartigen Bücher, sondern auch wegen der Schönheit dieses Raums an genau dieser Stelle. Eine Kombination, die Geschichte atmet und Luther bestimmt gefallen hätte.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Übrigens: Wer Michael Utzel erleben möchte, kann das in der Regel in „coronafreien Zeiten“ freitagabends bei „Luthers schlaflose Nächte in Erfurt“ – Führung bei Kerzenschein im Augustinerkloster mit Gute-Nacht-Tropfen im Klosterkeller tun.

Festsaal des Evangelischen Waisenhauses

Die Ansichtskarte zeigt den Festsaal des Evangelischen Waisenhauses im Erfurter Augustinerkloster um 1910.

Die 1669 gegründete Fürsorgeeinrichtung für elternlose Kinder nutzte die um den südlichen Hof der Anlage (heute „Renaissancehof“) gruppierten Gebäude und besaß im Obergeschoss des Ostflügels, wo sich im Mittelalter der Schlafsaal (Dormitorium) der Mönche befunden hatte, einen Raum für besondere, festliche Gelegenheiten. Heute ist an dieser Stelle die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums untergebracht. Sie wurde im Jahr 1646 als Stiftung der evangelischen Pfarrrschaft Erfurts gegründet.

Mut zur Muße – Vom Glück des Nichtstuns

So heißen die Klostertage vom 21. bis 24. August 2020. Warum fällt es Menschen so schwer, sich einfach mal die Sonne ins Gesicht scheinen zu lassen? Inspiration und Transpiration, Muße und Kreativität gehören zusammen. Darin sind sich die Experten einig. Vier Tage soll es im Augustinerkloster um die Muße gehen. Mit Meditation, Gespräch, Impulsen und Zeit zum Ausspannen.

Näheres unter www.augustinerkloster.de



Erfurt Festsaal im evang. Waisenhaus



Blick in die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums